

Sportbegeisterung und Nationalstolz

von Frank Bernhardt und Rudolf Gospodarek

Lehrer und Lehrerinnen kennen das Problem: Ob Fußballweltmeisterschaft, Olympiade oder irgendein anderes Wettkampfeignis – Jugendliche nehmen das in immer stärkerem Maße zu Anlass, national Partei zu ergreifen und das mit ihrer Kleidung oder sonstigen Accessoires für alle

Welt deutlich zu machen. Speziell seit der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland ist es wieder normal, mit Deutschlandfahne herumzulaufen oder lautstark Nationalstolz zu bekunden.

Aber ist das überhaupt ein Problem? Für viele PädagogInnen, aber auch für andere Zeitgenossen ist es einfach das, was das Innenministerium mit Erleichterung 2006 nach Ablauf der Spiele feststellte – eine Normalisierung, die jetzt endlich auch wieder in Deutschland Platz gegriffen hat und bei der man sich nicht als Bedenkenträger in die (jugendliche) Sportbegeisterung einmischen sollte. Solange jedenfalls, wie die Begeisterung im Rahmen bleibt, solange sie nicht übergriffig wird oder eine ungute Vermischung mit politischen Fragen ins Spiel bringt.

Aber woher kommen die Übergriffe, die ja gewissermaßen zur Normalität von Sportereignissen geworden sind, besonders beim Fußballspielen – von der nationalen bis zur internationalen Ebene –, und die nur durch aufwändige Sicherheitsmaßnahmen in Schach gehalten werden können? Kann man die Begeisterung für die Nationalmannschaft von der Parteinahme für die eine gegen die andere nationale Sache überhaupt trennen? Und das vor allem in Zeiten, wo die letzten Weltmeisterschaften und Olympiaden zu hochumstrittenen politischen Ereignissen geworden sind?

Das „Wir“- Gefühl

Zu diesen Fragen sollen im Folgenden einige Überlegungen angestellt werden – angeregt durch den Kommentar von Suitbert Cechura, der den nationalistischen Ungeist aufs Korn



©Grafik: GDJ, pixabay.com, Lizenz: CC0

nahm, der den aktuellen Streit in Deutschland über die Flüchtlingsfrage begleitet und sich daran schärft (siehe „Die Flüchtlingsdebatte – ein Nest falscher Alternativen, verkehrter Fragen und unpassender Antworten“, Auswege vom 22. September 2018). In den jüngsten Aufwellungen hat ja auch der Fußball eine prominente Rolle gespielt, als sich nämlich das Misstrauen in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung nach dem frühen Ausscheiden der Nationalelf in Russland gegen Mesut Özil richtete und ihn gewissermaßen zur `Unperson´ erklärte. Der Grund: Der gefeierte Fußballer hatte sich nicht nur mit der Kanzlerin, sondern auch mit dem türkischen Präsidenten fotografieren lassen – alles nach den üblichen PR-Regeln für Promis, die sich wechselseitig hochjubeln. Mit der schämlichen Rolle der deutschen Nationalmannschaft fiel es auf einmal vielen Patrioten wie Schuppen von den Augen, dass der Mann gar kein wirklicher Deutscher ist, sondern eine falsche Loyalität hat und mit seiner zweifelhaften Haltung wohl auch den deutschen Erfolg vereitelt hat. Martialische Schlagzeilen vom „deutschen Untergang“ (faz.net) und der ideellen Ausbürgerung - „Özil gehört nicht zu Deutschland“ (sat1) - befeuerten die Kampagne.

Diese Aufregung passt bestens zu dem Sportereignis. Es ist ja als Wettbewerb der Nationen angelegt. Und solche Events werden gerade auch von Politikern immer wieder als Beleg für die Selbstverständlichkeit von Vaterlands-

Man tut sich meist schwer zu bestimmen, worin die nationale Identität besteht

liebe angeführt. Man tut sich nämlich meist schwer, zu bestimmen, worin die nationale Identität besteht, also was deutsch ist und was am Vaterland so liebenswert sein soll: Die Dichter und Denker, die kaum jemand liest, es sei denn als Pflichtlektüre der gymnasialen Oberstufe? Die Landschaft, die an vielen anderen Plätzen der Welt auch ihren Reiz hat? Die gemeinsame Geschichte, die oft nur bruchstückhaft gekannt wird? Und die Sprache, die auch in anderen Ländern gesprochen wird? „Auch wenn sich alle schwer tun, das Besondere des Deutschseins zu bestimmen“, schreibt Cechura, „ist doch spätestens seit der Fußballweltmeisterschaft im eigenen Lande eine beachtliche Masse der Bürger und auch der Bürgerinnen (die sich vorher eigentlich gar nicht so sehr für Fußball interessierten) stolz auf ihre Nation.“

An diesem Glückstaumel begeistert die Politik vor allem zweierlei: Erstens, wird sie ganz freiwillig abgeliefert. Sie braucht keine spezielle Nationalerziehung - wenn man einmal von der Inszenierung dieser Ereignisse absieht, die natürlich ohne politische Förderung nie zustande käme, und von den aufwändigen Sicherheitsmaßnahmen, die, wie gesagt, dafür sorgen, dass sie im Rahmen bleibt. Zweitens tritt sie ganz spontan auf, ist eine Sache des un-

mittelbaren Gefühls, gilt somit als eine Selbstverständlichkeit, die nur ein gefühlloser Mensch bestreiten kann und die ganz tief im Seelenleben verwurzelt ist.

Letzteres ist eine gewagte Interpretation, aber die Faktenlage kann man nicht bestreiten. Es gibt dieses Gefühl der Ergriffenheit bis zum „kalt über den Rücken laufen“, das sich beim Abspielen der Nationalhymne oder bei anderen Anlässen einstellt, so bei internationalen Sportereignissen. Hier kommen Menschen aus eigenem Antrieb zusammen und fühlen sich zusammengehörig, sie werden nicht zum Fähnchen schwenken und Hurra-Rufen abkommandiert. „Es ist allerdings eine seltsame Gemeinschaft, deren Teil der Einzelne da wird“, gibt Cechura zu bedenken und fährt fort: „Gemeinschaftlichkeit mag man auf den Rängen des Stadions erleben, wenn gemeinsam gebrüllt wird. Sobald der Mensch wieder im Alltag anlangt, hat die Gemeinschaftlichkeit ein Ende. Dann sind die einen Geschäftsleute, die anderen Mittellose, die einen Unternehmer, die anderen Arbeitnehmer, die einen Vermieter... Und auch der Bäcker gibt nur dem sein tägliches Brot, der dafür bezahlen kann, sonst bleibt der Hunger ungestillt und das Brot im Schaufenster.“

Das sportliche „Wir“ könnte man sich ja gerade noch gefallen lassen. Nur steht es - siehe oben den Fall Özil - in Verbindung mit der nationalen Gemeinschaft, an der man trotz allem festhalten soll, die man im Sportereignis als die tiefgefühlte Sache der eigenen Identität erfahren soll. Aber dem kann man sich entziehen, heißt es von sportbegeisterten Fußballfans, die vieles an Fehlentwicklungen einsehen, nur vor Übertreibungen warnen.

Es gibt dieses Gefühl der Ergriffenheit ...

Das sportliche „Wir“ könnte man sich ja gerade noch gefallen lassen

Nur Spiel und Spaß?

Eine Bemerkung vorweg: Wir beide sind keine Fußballfeinde. Das Spiel mit dem runden Leder hat uns ein Leben lang fasziniert (s. u.), das Zuschauen jedoch immer weniger. Seit dieser WM hat sich ja auch der politische Charakter des Events nachhaltig in den Vordergrund geschoben. So kommen mittlerweile bei vielen Beobachtern Zweifel auf, ob die schwarz-rot-goldene Bemalung, die Uniformierung zum lebenden Nationalfähnchen und das Singen der Nationalhymne ok sind? Ist das noch Patriotismus, der so salonfähig und unschuldig erscheint, oder schon Nationalismus, der auf andere Länder und Völker herabschaut?

Ist das noch Patriotismus oder schon Nationalismus?

Das Erstarken der Rechten weltweit und ihre Art, das Vaterland an die erste Stelle zu setzen, hat ja etliche Menschen erschreckt. Nationalismus, der sich hier breit macht, geht immer weniger als Patriotismus durch, den die etablierten Parteien betreiben und der in Ordnung gehen soll. Auf den Standpunkt, dass die eigene Nation zuerst kommt, sind nicht nur die rechten Parteien scharf. Das soll gerade mit der Ausrichtung der Wettkämpfe vom Publikum erlebt werden. Deswegen richtet die Politik Fanmeilen ein und verlängert auch mal die Sperrstunde. So kommt das Gemeinschaftsgefühl zustande.

Mit der `Nation zu verschmelzen`, das steht aber eher mit einem geliebten Menschen an - frei nach dem ehemaligen Bundespräsidenten Heinemann, der auf die Frage, ob er Deutschland liebt, antwortete, er liebt seine Frau. Ein Statement, das im heutigen „normalen“ Deutschland wohl kaum von einem Staatsoberhaupt zu hören ist. In Brechts „Flüchtlingsgesprächen“ kommt es Ziffel „merkwürdig“ vor, „dass man gerade das Land besonders lieben soll, wo man Steuern“ zahlen muss. Liebe zum Vaterland setzt auf vorbehaltloses Eintreten für die Nation und auf brave Gefolgschaft der Ansprüche, die die Politik vorgibt. Die beäugt das Volk eher kritisch, mit dem Arbeitswillen soll es nicht weit her sein, es ist ständig krank, so dass das im Gesundheitswesen „die Kosten explodieren“, dazu wählt es in nicht unbedeutender Zahl die Parteien von „Rechtsaußen“...

Liebe zum Vaterland setzt auf vorbehaltloses Eintreten für die Nation und auf brave Gefolgs- schaft der Ansprüche

Die Erwartungen nach dem WM-Gewinn von 2014 hatte die deutsche Öffentlichkeit hochgepuscht, so dass das Ausscheiden in der Vorrunde fast einer „nationalen Schande“ gleichkam. Eine Nation, die auf der Weltbühne – ökonomisch und politisch – immer mehr mitmischt, beansprucht ein Abo auf den Titel. Özil, der jahrelang mit Technik und Spielübersicht brillierte, wird zum Skandalfall. Seine deutsche Staatsbürgerschaft scheint jetzt zweifelhaft, auch wenn er zweifellos einen deutschen Pass besitzt. „Der Pass ist (eben) der edelste Teil von einem Menschen. Ein Mensch kann überall zustande kommen, ... aber ein Pass niemals“ (Brecht). Die Sehnsucht, `seine Nation siegen` zu sehen – die viele für harmlos, für eine Beigabe von Spiel und Spaß halten -, hat historisch betrachtet zu den so genannten nationalen Katastrophen mit zwei verlorenen Weltkriegen geführt. Die Menschen waren angehalten, massenhaft dem Kaiser („Deutschland muss leben, auch wenn wir sterben müssen“, so der Dichter Lersch) und dem GröFaz (dem bekannten Größten Führer aller Zeiten) zum Kriegseintritt zuzujubeln. Im Sterben fürs Vaterland ist die Aufgabe des eigenen Interesses auf die Spitze getrieben. Kleine Randbemerkung nebenbei: Wir halten es da mehr mit einer `gemeinsamen Welt`, in der alle, die arbeiten können, im „Verein freier Menschen, die

mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln “ (K. Marx) eine zweckgerichtete Produktion aufziehen, wo jeder und jede an den Resultaten partizipiert.

Gegenrede von zwei Fußballbegeisterten

Das Spiel ... Es sind nicht wenige, bei denen in ihrer Jugend über „Straßenfußball“ Interesse und Freude an diesem Sport geweckt wurde. Da geht es um technische Kabinettstückchen gepaart mit genauem Kurz-, Doppel- und Langpassspiel; die Lederkugel gilt es in den eigenen Reihen laufen zu lassen, geschickt Kombinationen mit einem gelungenem Torschuss abzuschließen, umgekehrt durch Torwartparaden zu verhindern. Auch mal die individuelle Klasse im Dribbling zu zeigen; jedoch bleibt das Kollektiv der Player. Nicht nur gelungene Aktionen in den eigenen Reihen werden spontan beklatscht, auch die der anderen Mannschaft. Eine Niederlage war nicht tragisch, verlorene Spiele erfuhren einfach eine Neuauflage, ganz im Unterschied zur Selektion in der Schule, wo Lebenskarrieren über Abschlüsse festgezurrert werden.

... für Geld. Im bezahlten Fußball gibt es das auch, doch dazu gesellen sich Dinge, die mit Sport und Spiel nichts gemein haben. Der Ballsport, mittlerweile zu einem veritablen Geschäftszweig mit Millionengagen und noch weit höheren Ablösesummen sowie einem Milliardengeschäft durch Fernsehgelder und Merchandising mit Fanartikeln mutiert, beugt den Spielgedanken.

Die Folgen ... Der gediegene Fußballfreund, vor dessen Augen hässliche bis gewalttätige Szenen in einem spielerischen Wettbewerb zur Gewohnheit werden, könnte aufhorchen. Spiele mit jeder Menge Unsportlichkeiten: üble Fouls, die Verletzungen in Kauf nehmen; Notbremsen und „Blutgrätschen“ dabei keine Ausnahmen. Beschimpfungen, Tätlichkeiten (Beißen, Stoßen, Spucken), vorsätzliches Handspiel, „Schwalben“, Trikotgezerre. Rudelbildung, penetrante Reklamationen beim Unparteiischen, so dass das Regelwerk kontinuierlich reformiert werden muss. All die spielerisch schönen Seiten verblassen, wenn das Spiel in den obersten nationalen Ligen dem berufsmäßigen Gelderwerb dient. Die Negativseiten ziehen ihre Kreise bis in die unterste Spielklasse, und selbst bei den Freizeitkickern haben sie längst Einzug gehalten.

... der Übergang vom Sportbegeisterten zum Fan. Der Fortgang zum Fan eines Vereins geht einher mit vielen Hässlichkeiten. Die leidenschaftlichen Anhänger dieser Sportart sind in der Minderzahl, wenn die Arena zum Kampf- und Schauplatz wird. Der Genuss am Spiel schwindet. So heißt es in der Nachschau: „Schlecht gespielt, aber trotzdem gewonnen!“ oder „Schön gespielt, dennoch vergeigt!“ Im Recht auf Erfolg wird davon ausgegangen, dass der „eigene“ Verein zu gewinnen hat, unabhängig von den Leistungen. Steigt der „Dino“ der 1.

Liga ab, wechselt der Fan nicht den Verein, Treue ist angesagt. Ein großer Teil dieses Fans legt Wert auf die unbedingte Parteilichkeit für den „eigenen“ Club. Das Spiel wird zum Mittel, die gegenüberstehende Mannschaft in jeder Hinsicht zu diskreditieren. Beseelt vom Lokalpatriotismus wird jeder Anlass aufgenommen, die andere Seite zu provozieren und herabzusetzen: Pfiffe, Ausbuhen etc. Rassistische Übergriffe sind auch hier angesiedelt; neue Größe und das Selbstbewusstsein der Nation bringen auch den ärmlichsten Mitläufer dazu, sich das Recht herauszunehmen, aufgrund seiner zufälligen Geburt in diesem erfolgreichen Land, Ausländer zu verachten. In den Fanzügen ist Polizei präsent und versucht Sachzerstörungen etc. zu verhindern. Auf dem Weg ins Stadion nervt die Fangemeinde mit lauten Sprechchören. Sie schreien sich die „Kehle aus dem Hals“, den der Schal mit den „geliebten“ Vereinsfarben ziert, etliche verkleiden und bemalen sich wie beim Karneval. Die Massen kommen zu Hunderttausenden jeden Spieltag an die Schaustätten des Spektakels. Das Happening, durch mehr als das `zweite Bier` angereichert, geht nach dem Schlusspfiff weiter. Pöbeleien in und außerhalb des Stadions, bis zu üblen Prügeleien mit schlimmen Folgen sind keine Seltenheit.

Identifikationsleistungen der Fangemeinde

Da der Lieblingsverein meistens in der Nähe des Wohnortes angesiedelt ist, werden Tugenden wie Heimatliebe und Treue ähnlich gefeiert wie Coolness und geschickte Fouls, mit denen der Gegner abgefertigt wird. Der Erfolg heiligt die Mittel, ist jedoch nicht alles. Zusammenhalten, auch wenn der Erfolg ausbleibt, die Maxime. So sind Feindschaften mit Verachtung und Abgrenzung der anderen Seite an der Tagesordnung: „Auf Schalke sind die Malocher“. In München „steckt das große Geld“ hinter dem Erfolg, der Titelsammler ist der „Bonzenclub mit arroganten Geldsäcken“. Aus all den Negativzuweisungen speist sich der Stolz des Fankollektivs. Wer sich fast jedes Wochenende auf dieses „Gemeinschaftserlebnis“ stützt, dem wird der triste Werkelalltag wenig Freundliches bis Einträchtiges bieten. Doch das will sich der Fan partout nicht eingestehen, dass diese Gemeinschaft, die gerade bei der WM so gefeiert wird, sehr sonderbar ist. Im ganz normalen Alltag herrscht - wie bemerkt - Konkurrenz um Einkommen, Arbeitsplätze und Karrieren vor; ein Rauswurf ist mit Geldeinbußen verbunden und das Familienleben als Niedriglöhner_in wird zum dauerhaften Überlebenskampf.

**Beseelt vom Lokalpatriotismus
wird jeder Anlass aufgenommen,
die andere Seite zu provozieren
und herabzusetzen**

Highlight WM: „Fußball ist das Opium unseres Volkes“ (Pelé)

Und als Gipfel: Alle vier Jahre nimmt die Staatenwelt vom sonst alltäglichen Umgang, der Konkurrenz um politische Macht und geschäftlichen Erfolg in der globalisierten Welt, für vier Wochen Abstand und verlagert diese angeblich auf den „grünen Rasen“. Das Volk ist in der Rolle der Stimmungskanone vorgesehen. Es ist vom Sieg „seiner“ Mannschaft so berauscht, dass wildfremde Menschen sich auf den Fanmeilen in den Armen liegen; alle Gegensätze zwischen Azubi und Unternehmer, der Immobilienbanker und „Hartz4ler“, arm und reich sind in dieser idealen Gemeinschaft getilgt. So geht der Mensch als lebende Nationalflagge darin auf, Repräsentant seines Landes zu sein. Und was springt heraus? Keinen einzigen materiellen Nutzen (mehr Lohn, weniger Steuern, mehr Urlaub etc.). Aber mit dem „Wir sind Weltmeister“ fühlen sie sich in diese seltsame Gemeinschaft ideell einbezogen. Der Siegestaumel, mit entsprechenden Aufputzmitteln angeheizt, ist im Fall des Falles grenzenlos, Trauer und Wut sind die Reaktionen beim Nichterreichen des vorgegebenen Ziels. Der fest einkalkulierte Traum wird dann zum „Albtraum!“ (Bild.de).

**So geht der Mensch als lebende
Nationalflagge darin auf,
Repräsentant seines Landes zu sein**

Für uns als Fußballbegeisterte von Kindheit an ist das öffentliche Ereignis „Fußball“ längst zum Alptraum geworden – egal wer gewinnt oder verliert!



Über die Autoren

Frank Bernhardt (*1949) Ausbildung zum Industriekaufmann, dann Abschluss des Studiums zum VR-Lehrer, anschließend Junglehrer an einer Hamburger Förderschule, danach 1 Jahr nach der 2. Lehramtsprüfung Abschluss des Sonderpädagogischen Aufbaustudiums, mehrjährig Tätigkeit - neben 2 Unterrichtstagen - im Personalrat VR So und als Schul-PR, bis 2015 Arbeit in einer Förderschule, dann Ruhestand. Seit 1968 Mitglied in der IG Metall, danach bis dato in der GEW. Mehrere Veröffentlichungen in der Hamburger Lehrerzeitung (hlz).

Kontakt:

Bernhardt@alstersite.de

Rudolf Gospodarek (*1941) Ausbildung zum Techniker in Polen, Umzug nach HH, dann Abschluss des Studiums zum Sozi-Päd., Arbeit als Sozi-Päd., danach Abschluss des grundständigen Studiums zum Sonderpädagogen, dann Tätigkeiten an Förderschulen in HH, 2007 Versetzung in den Ruhestand, Mitglied in der GEW seit über 30 Jahren, mehrere Veröffentlichungen in der Hamburger Lehrerzeitung (hlz).

Kontakt:

RudolfGospodarek@web.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
antwort.auswege@gmail.com